

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 10 (1928)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Er erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 50 Rp., Chiffregebühren 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Inseratenschluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseraten-Nachnahme: Drag A.-G., Zürich, Ebdlistraße 9, Telefon 6. 65.49, Postkassenkonto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäferschlag-Zürich, Tel. 60

Nr. 16 Zürich, 20. April 1928 X. Jahrgang

Wochenschronik.

Schweiz.

Ueber den Stand der Vorarbeiten für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung, sowie für eine provisorische Altersfürsorge sprach sich Bundespräsident Schulthess am offiziellen Tag der Schweizerischen Katholikentage in Basel folgendenmaßen aus: „Seit der Volksabstimmung über den Versicherungsartitel vom Dezember 1925 sind umfangreiche Vorarbeiten gemacht worden. Heute befinden sich die technischen Grundlagen eines Projektes als ziemlich abgeklärt betrachtet werden. Die schon in der Abstimmungskampagne betont wurde, so glauben wir auch jetzt noch, daß die dem Gefühl, dem Willen und dem Bedürfnis unseres Volkes am besten entsprechende Lösung unserer einer allgemeinen Versicherung sei. Das Schweizer Volk soll durch eine Tat der Solidarität verbunden werden, die ihren Segen in alle Häuser trägt. Es empfiehlt sich, die Verwaltung möglichst einfach zu gestalten und sie im wesentlichen den Kantonen und Gemeinden zu übertragen. Die Prämien sind niedrig zu bemessen; die Leistungen müssen naturgemäß beidseitig sein, aber sie werden trotzdem viel Not lindern und eine willkommene Hilfe stiftet.“

Auch in diesen Rahmen wird die Berücksichtigung der sozialen Wert sein, das die Eigeninitiative je unternehmen hat. Es scheint uns, daß einige Jahre genügen sollten, um die Vorlage durch die Vorinstanzen und durch die parlamentarische Beratung hindurch zu bringen. Die Einführung der Altersversicherung macht es notwendig, eine provisorische Hilfsorgane für alte, hebrüfige Leute einzurichten, die keine Berücksichtigung genießen können. Um diese Situation vorzubereiten und zugleich notleidende Geschäfte so rasch als möglich wirksamer zu unterstützen, als es bisher durch private Organisationen geschehen ist, denken wir auf dem Wege eines Bundesbeitrages für den Bundesrat, die Ermächtigung zu erwirken, der Stiftung „Pro Senectute“ eine jährliche Zuwendung bis auf ungefähr 400 000 Fr. zu machen.“

Dem Vernehmen nach werden sich die eigenartigen Räte schon in der Juni-Session mit dem Beschlusse betreffend die provisorische Altersfürsorge befassen können. Es ist kaum zu erwarten, daß man sich in den Kreisen der Kantone des Fürsorgebüros mit den von Herrn Bundespräsident Schulthess vorgeschlagenen 400 000 Fr. begnügen wird. Da und dort hat man sich dahin mit einer Bundeskonvention von einer Million für die Altersfürsorge geeinigt.

Ausland.

An politischen Senationen hat es in der letzten Woche nicht gefehlt. Noch gittert der Schreck über die Attentate in Paris, die nicht nur die Bomben auf dem Gelysee der Gotthardbahn bei Kloten nicht, wie man anfänglich glaubte, mit anti-fascistischen Komplotten in Verbindung stehen, so schaut man doch von überall her anständig nach dem italienischen Feuerherd, von dem aus gefährliche Genüge Frank reich herum strömen können. Die außerordentlichen diplomatischen Vorfahrten nach Rom der Triumpfung fascistischer Politiker nach Budapest wurden ebenfalls beruhigend. Die „Politische Welt“ veröffentlichte in diesen Tagen unter der Überschrift „Kriegsgefahr auf dem Balkan“ einen Bericht aus Belgrad, in welchem auf die erregte Stimmung in Albanien, Bulgarien und

Mazedonien hingewiesen wird. Diese Länder, die im Fahrwasser Italiens schwimmen — so steht es in dem Bericht — sind jeden Augenblick bereit, gemeinsam mit Italien gegen Jugoslawien zu marschieren. Man scheint in Belgrad auch nicht zu wissen, daß in Ungarn irredentistische Organisationen bewaffnet werden, um beim ersten Hornsignal gegen Südbalkan, Rumänien und die Tschekoslowakei vorzugehen. Mussolini spielt mit dem Feuer.

In Frankreich steht die gesamte Politik zurzeit im Zeichen der Wahlen. Boncompagni hat aufsehens-erregende Reden. Der 22. April ist der Tag des ersten Wahlganges, doch über die Zusammenlegung der neuen Kammer wird erst der zweite Wahlgang entscheiden. Auch die Einstellung zum amerikanischen Anti-Kriegspakt, der den Regierungen der sechs Großmächte zur Vernehmlichung zugeht, wird vorerst durch die Wahlen bestimmt; jetzt ist die Frage gegenüber dem Pakt so wenig freudlich wie gegenüber der Frage der Rheinlandräumung. Hat sich das Wahlfieber gelegt, dann wird die französische Auslandspolitik wohl auch wieder ein natürlicheres Gesicht zeigen, das die Hoffnung auf eine befriedigende Lösung internationaler Probleme gestattet.

Deutschland konnte sich im Erfolg seiner Ozeanflieger. Zu den tausenden von Radio-Gesandtschaften, die den Weltländern auf Gesandtschaften, geteilte sich auch ein Gruß des Reichskaisers in Dorn. Ferner hat auch ein Gruß des Reichskaisers in Dorn. Ferner hat auch ein Gruß des Reichskaisers in Dorn. Ferner hat auch ein Gruß des Reichskaisers in Dorn.

Ein friedliches Gegenstück zur osteuropäischen Sturmfront bildet das Erlöschen des Nicaragua-Handels. Der nordamerikanische Marineattaché gibt bekannt, daß keine Truppen mehr nach Nicaragua geschickt werden sollen; es bedeutet das Zugeständnis an die Allgemeinheit, die sich längst gegen die Annäherung Nordamerikas an die Angelegenheiten der Zentralstaaten erklärt hat.

Zur Frage der Abrüstung.

Hauptthema an der diesjährigen Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerverbund, die am 15. April in Vevey stattfand, war das Problem der Abrüstung. Thema und Referenten, der belgische Senator de Broekere, Professor Broel-jaens und Prof. Boet-Loeuanne vertrieben trotz des herrlichen Frühlingwetters so viele Zuhörer anzulocken, daß der schöne Raum des Theaters fast vollbesetzt war. Es war auch verlockend genug, eine in dieser Frage so anerkannte und führende Persönlichkeit sprechen zu hören; denn die Bräuerere ist der Mitarbeiter und Berichterstatter in den Abrüstungskonferenzen des Völkerbundes, besonders auch durch seine bedeutende Denkschrift über die Arbeiten des vorbereitenden Ausschusses der Abrüstungskommission, mit der ganzen, schwer überschaubaren Frage wie kaum ein anderer vertraut, kennt die enormen

Schwierigkeiten und müht sich eifrig um eine fortschrittliche Lösung. Er glaubt auch daran, nicht als Illusionsgetragener, sondern als tätiger Optimist, der daran glaubt, daß Menschen und Verhältnisse sich ändern lassen und der sich unablässig darum bemüht, So glaubt er auch an den Frieden, an die Möglichkeit einer Verständigung und an die Notwendigkeit der Abrüstung, weiß aber auch, daß all das erst geschaffen werden muß, daß der Frieden nur durch eine Neuordnung vorbereitet und gesichert werden kann, die zahllose Schwierigkeiten vorfindet.

De Bräuerere gestand, daß ihm oft Schwerkraft amande, wenn er die Dokumente über die Abrüstung sich häufen sieht und der vielen Anstrengungen gedenkt, die der Völkerverbund von Anfang seines Bestehens an unternahm, ohne bisher zu großen Resultaten zu gelangen. Er hält die Abrüstung für die Hauptaufgabe des Völkerbundes und aller Staaten, ob sie ihm angehören oder nicht; feiner könne sich diesem „probleme formidable“ entziehen, das nichts weniger als eine Reorganisation der Welt voraussetzt oder in sich birgt, indem man das Prinzip der Gewalt durch das des Rechts zu ersetzen sucht.

Den bisher errungenen Erfolg des Völkerbundes sieht er darin, daß erstens die Einheit allgemein wurde, daß die Abrüstung notwendig ist, und zweitens, daß sie möglich ist. Was von den Kommissionen zu klaren Erkenntnis geführt wurde, sollte nun aber auch zur Ausführung gelangen, und das ist Sache der Regierungen und der Völker, die den ethischen und ausbauenden Willen zur Abrüstung nicht beugen sollen. Natürlich ist sie ein schweres Problem. Wem es leicht scheint, der vertritt nur, daß er es nicht genau kennt. Es genügt nicht, einfach die Waffen niederzulegen, um den Frieden zu haben; bei näherem Zusehen zeigt sich die große Kompliziertheit des Problems. Beim heutigen Stand der Kriegstechnik ist schon die Frage schwierig, was unter „Waffen“, unter „Abrüstung“, unter „Angriff“ etc. zu verstehen sei. Die Möglichkeiten der Rüstungen sind unerschöpflich. Ein Staat mit wenig Soldaten, aber großer Industrie, mit vielen Hochprodukten etc. kann in kurzer Zeit über eine gewaltige Kriegsmacht verfügen. Die „Abrüstung“ beschränken, mag also auch die Industrie beschränken. In Erkenntnis der Gefahren eines Luftkrieges wurde vorgeschlagen, die Luftschiffahrt zu heimsen. Derselbe Vorschlag könnte auch auf Eisenbahnen, Autos etc. angewendet werden, die für Truppenförderung enorm wichtig sind. Wäre es aber nicht ein Verbrechen, das industrielle Leben, den menschenverbindenden Ver-

kehr zu beschränken, um den Krieg zu erschweren? Es muß also ein anderer Weg gesucht werden.

De Bräuerere sieht ihn darin, vor allem den plötzlichen Ausbruch des Krieges zu verhindern und so Zeit zu gewinnen, Zeit zur Ueberlegung, Zeit zur Vermittlung, Zeit für alle friedlichen Kräfte, sich um die Erhaltung des Friedens zu bemühen, Zeit für die Völkermassen, ihren Willen zu äußern. Bisher halten die kriegerischen Kräfte im Wettlauf mit den friedlichen immer einen großen Vorsprung; der Krieg, die „action brusque“, konnte sofort entsetzt werden, konnte die Völker überrassen. So ging es 1914 und so könnte es weiterhin gehen, wenn nicht seine Möglichkeit verhindert und wenn nicht endlich an Stelle des Krieges der Frieden vorbereitet und organisiert wird. Wie man sich müht, neutrale Zonen im Raume zu schaffen, so wird auch eine „neutrale Zone“ in der Zeit kriegerischer Hindernisse wirken.

Zurzeit zum Loschlagen bereit ist das Heer; Kriegsbereitschaft erzeugt Kriegslust; also muß es weg. Bereit ist es in seinem Bestand herabzusetzen; die Ausbildungszeit ist zu verkürzen. Die Pflicht, das Land zu verteidigen, wird dem ganzen Volk übergeben; damit wird zweiterlei erreicht: einmal braucht ein Volksherr einige Zeit, bis es schlagfertig ist, länger als eine stehende Truppe; es wird also Zeit, unschätzbare Zeit gewonnen. Sodann ist ein ganzes Volk schwerer mit Kriegslust anzufachen und ist nicht von einem Augenblick auf den andern von friedlicher Arbeit auf Krieg umzustellen; der Wehrmann bleibt bürgerlichen Sinnes. Das sind die friedenssichernden Vorteile der Militärrückzug, wie sie die Schweiz aufweist.

Aber nicht nur Truppenbestand und Ausbildung sollen progressiv vermindert werden, sondern auch die Heeresausgaben, die zu einer untragbaren Belastung geworden sind. Sie zu bestreiten, erfordert eine egoistische Wirtschaftspolitik, die in hohem Maße das friedliche Zusammenleben der Völker erschwert und gefährdet. Die nächste Abrüstungskonferenz war vielleicht die Weltwirtschaftskonferenz in Genf, die sich mühte, die enormen Zollmauern zwischen den Staaten niederzulegen.

Mit der materiellen Abrüstung ist es aber nicht getan; die moralische Abrüstung erst ermöglicht und sichert das Vermeiden der Kriege. Sie erfordert eine Erziehung, die darauf ausgeht, friedliche Bürger heranzubilden; sie erfordert ein anderes Verhältnis zwischen den Staaten als bisher, ein durch Recht und Gesetz organisiertes, das allein jedem einzelnen Staat die notwendige Sicherheit zu

Heute.

Clara Forrer

(Clara Holzmann-Forrer), zu ihrem 60. Geburtstag am 19. April 1928.

Seine Lieber sind wie schöne Blumen, Seine, losgelöste Blumen aus dem Herzen. Ueber ihren Farben liegt ein Reuehen, Still in ihren Reichen glänzen Schmerzen. Seine Glutten häßt du streng gemeißelt In den Tiefen vor dem Ueberborben, Menschengut und Sabel, klang Leiden, Sind in deinem Lied zum Raus geworden. Wunderbar, in edler Kraft erlösend, Hüßst dein Lied in die Menschenseele, Wunderbar, der Menschen Not verführend, Legt ein Licht es über Menschenfuge. Doch das schönste Lied, das dir gelungen, Dem du keine Hancraft gegeben, Täglich, stündlich, ohne Sagen, Danken, Dieses Lied, es ist dein eigenes Leben. Demutsvoll vor deinem Lebensleben Reigen alle sich im Kärrgenriebe Lauten Tages, Heilig ist es, Heilig ist es durch die große Liebe.

Führung des Hauswesens und die Erziehung der Kinder. So wird Clara eigentlich unter dem Einfluß und den Anstößen einer früheren Generation erogen, was vielleicht mit dazu beigetragen hat, ihren Gedichten und ihrem Wesen etwas Zeitloses zu geben. — Die Nationalbahnkrisis in Winterthur wurde auch für die Familie Forrer verhängnisvoll. Sie überlebte aus dem alten Patriarchat nach Göttingen. Hier besuchte Clara die Sekundarhule. Ihre Einbräue erhielt ihre Seele durch den glanzvollen Konfirmationsunterricht von Herrr Adolf Ritter. Ihr junges Gemüt, ihr strebender Geist fand in allem Großen und Schönen aufgetan. In frommen Abgesehen stutete ihr Gefühl. Alles wird ihr zum Gebot. Herrr Ritter veranlaßt die Veröffentlichung der Gedichte der Siebzehnjährigen. Mit einem Schlage ist das junge Mädchen berühmt. Die ersten Konfirmationsjahre sind vergiffen. Raum unangeführt, verheiratete sich Clara mit dem Musikantenbräue Adolf Holzmann. Der Ehe entzogen drei Kinder. Der älteste Sohn ist der Kunstmaler Adolf Holzmann. Die einzige Tochter Klara ist, jungverheiratet, Ende des Weltkrieges an der Grippe. Der jüngste Sohn Robert kam nach einer schweren Krankheit der Mutter krank zur Welt; ihm und seinem Bruder, seiner Wiese widmet die Dichterin seit 35 Jahren einen Hauptteil ihrer Kraft. Das größte im Leben von Clara Forrer ist ihre Mütterlichkeit. Sie vertritt auf jedem Tage mit stets gelegelter unauslöschlicher Schnuld den biblischen Satz: „Der eine trage des andern Last.“ Clara Forrer veröffentlichte mehrere Gedichtbände. Außerdem Erfindungsband „Neue Gedichte“, „Wäntschnee“, nochmals „Neue Gedichte“ und „Jungbrunnen“.

Es ist etwas Großes und Herrliches an vielen Menschen, der wie Clara Forrer sich so selber einen

ist in erster Arbeit am Leben und an der Kunst. Wir Frauen insbesondere dankten der mütterlichen Frau und großen Dichterin für diese hingebende Treue; sie soll uns ein Vorbild sein — wils Gott für lange noch! Johanna Siebel.

Aus den „Neuen Gedichten“ von Clara Forrer.

Im Kampf.
Du meiner stolzen Seele sprach ich: „Siege!
Durch deine Kraft laß dich in Hellen schlagen!“
Du meinem Willen sprach ich: „Kenne Liebe!
Du sollst mich küssen Sprunges dahin tragen,
Wo freie Geister kampfesfreudig heha,
Um unternemt die eigne Bahn zu gehn.“
Und fester griff ich in des Renners Zugel.
Da fühlst ich meiner Hand lie ich entgleiten,
Um meine Stirne rauchten lichte Flügel,
Und eine Stimme raunte Seligkeiten:
Die Liebe, der ich trug Sinn entflohn,
Sie lockte mich aus neu mit süßem Ton.
Da wandt ich mich, von ihr zurückgerufen,
Wie ferig Er zerließ der Stolz der Seele.
In Neben schwanden fern des Zieltes Stufen.
Ich sah's und rief dem Willen zu: „Nun wäg!
Du nicht die nicht jeso deine ganze Kraft,
Proplod die Liebe, die da Leiden schafft.“
Und aus der Brandung wogender Gedanken
Ich herben Mein willie mich getragen;
Ich sah, wie last die Nebel um mich lanken,
Und ob mein Herz auch brannte vor Entzagen,
Es fühlte Harer sets und lönder Neu:
Du bleibst dir selbst und deinem Ziel treu.

*) Dreß Rühl Verlag, Zürich.

Reizert.

Angelockt durch farbenfrohe Scheiben Schwingt ein Vöglein sich kein Spiel zu treiben. Durch das Kirchenfenster und hinein In den weichenen Dämmerräumen. Fliegt und flüht auf einmal voller Bangen Sich in düstern Hallen eingelangen. Und das Vöglein mendet sich zur Stucht; Doch umloht den Weg zurück es lacht. Langfölich flattert's über dem Gedänge Einer anabstehenden Menschenmenge; In den Säulen, an dem Ruppelrund Stöht es sich die jarten Flügel wund; Fliegt und häßt, bis es müdegeht Sich auf eines Kreuzes Spitze seht. Hoch, da geht ein Raufchen durch das Haus, hehr wie Donner und wie Sturmgebraus; Drüber schwebt ein taufschimmig Klingens: „Dir, Zebona, will ich Lieber singen!“ Und vom Zuhelplame angezogen Gleitet durch den offenen Fensterbogen Voll und licht ein goldner Sonnenstrahl, Streift das Kreuz und schaut des Vögleins Qual, Das, vom Meer der Melodien umbrandt, An das Kreuz sich klammert sturmgebrandt. — Doch auf einmal flüht es sich gebogen; Auf der Sonnenleiter fliegt's nach oben, Schwingt behend sich aus der Reitergruft In die uferlose, klare Luft; Jubiliert und taucht ins Blau die Schwingen: „Dir, Zebona, will ich Lieber singen!“



Propaganda für die Saffa.

Eine Abonnentin des Frauenblattes in London hatte die Freundlichkeit, der Propagandaabteilung der Saffa eine Reihe von Briefen von Frauenvereinen, Sekretariaten, Clubs etc. zur Verfügung zu stellen, die mit Propagandamaterial versehen werden könnten. Das ist für die Werbung für die Ausstellung natürlich ungemein günstig und wichtig. Wir fragen uns, ob dieses Beispiel nicht auch von andern Abonnentinnen und Lesern des Frauenblattes im Ausland nachgemacht werden könnte? Wir wären sehr dankbar dafür. Auch Adressen von Einzelpersönlichkeiten des Auslandes, die interessiert werden könnten, sind herzlich willkommen. Wir erbitten herzlich solche an das Sekretariat der Saffa, Amtshausgasse 22, 11. Postfach, Bern.

Saffa-Loje.

Am 1. April 1928 beginnt der Verkauf der Saffa-Loje. Die in den meisten Kantonen behördlich bewilligte Verlokung dient zur Finanzierung der Ausstellung und zur Unterstützung der Aussteller, denen die Lieferung der zahlreichen Naturaltreffer übertragen wird. Zur Ausgabe gelangen insgesamt 500 000 Lose zu 1 Franken, wobei auf je 100 Lose 14 Treffer entfallen; davon sind zwei Haupttreffer, die Gewinne im Werte von 5-10 000 Franken erhalten. Der Ziehungsplan sieht vier und Naturaltreffer im Gesamtwert von Fr. 250 000 vor. Die ersten Treffer von 10 000 und 8 000 Fr. werden in bar ausbezahlt; für die nachfolgenden Treffer von 5 000, 3 000, 1 000 Fr. werden Wohnungseinrichtungen, Zimmerausstattungen, Kügel usw. abgegeben.

Die kleinsten Treffer von 2 Fr. werden von den Verkaufsstellen sofort in bar ausbezahlt. Die auf die Haupttreffer entfallenden Treffer werden durch die zweite Ziehung (nach Beendigung des Losverkaufs) ermittelt. Komme jede Person und jeder Leser die Gelegenheit wahr, das Gelingen der 1. Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit auch jenseits der Alpen durch den Kauf von Saffa-Losen nach Kräften zu fördern!

dingt seine Fortsetzung in späteren Jahren finden. Für die Schulentfaltung in der weiblichen Fortbildungsschule. Aber auch wieder nur so, daß die allgemeinbildenden Stunden nicht verkürzt, sondern durch eine Ausdehnung der Fortbildungsschule für den so notwendigen Hauswirtschaftlichen Unterricht die nötige Zeit erübrigt wird. Auch Deutschland hat ja heute schon die dreijährige Fortbildungsschule.

Der Hauswirtschaftsunterricht ließe sich aber auch nach einer andern Seite noch wesentlich ausbauen. Wohl haben wir heute schon manche Gelegenheit, sei es an Haushaltungsschulen, sei es an Frauenarbeitschulen, hauswirtschaftliche Kurse zu besuchen. Was uns aber fehlt, und was sich gerade in den andern weiblichen Fächern wie Nähen, Sticken, Kleidermachen usw. so sehr bewährt hat, das sind nicht zusammenhängende Vortrags- oder Halbjahrskurse, sondern Einzeltagstafeln: Einer oder zwei Nachmittage die Woche, einen oder zwei Abende, auf die Samstagnachmittage müßten in Betracht kommen. Einen oder zwei Abende oder Nachmittage kann man in der Ausbildung begriffene oder bereits im Beruf stehende Frau und Tochter frei machen, das beweist ja die große Hebelwirkung gerade jener oben erwähnten Fächer. Ginge es sich ein volles Vierteljahr oder Halbjahr aus einer Ausbildung oder einem Beruf heraus zu ziehen, ist den wenigsten möglich. Mädchen von dem Hauswirtschaftsunterricht in gleicher Weise wie den Unterricht in Nähen und Kleidermachen usw. zugänglich, was gilt's, diese Kurse werden bald ebenso überfüllt sein wie jene.

Schaffen wir also neben dem Unterricht in der 9-jährigen Mädchenschule auch für die reiferen Jahre Ausbildungsgelegenheiten in leicht zugänglicher, beweglicher Form, die sich den verschiedenenartigen Lehr- und Bildungsgängen elastisch anpassen, wie wir dies ja be-

rechnen, ergibt sich erst das volle klare Bild der ganzen Belastung.

Man wird mir nun die Frage entgegenhalten: Sa müssen denn die Frauen absolut die gleiche Bildung, auch das gleiche Penum an Bildungsgütern haben wie die Männer? Haben wir nicht unser Sonderwesen und unsere Sonderaufgabe? Ich möchte die ganz einfache Frage entgegenstellen: Wird die Frau auf dem offenen Arbeitsmarkt, wo sie der sehr nüchternen und sehr rüchrichtlosen Konkurrenz des Mannes begegnet, wird sie da wohl in erster Linie nach ihrer Sonderausbildung gefragt werden? Da wird es sehr nüchtern heißen: Was leistet Du? Daselbe?, mehr?, weniger als der Mann? Ob er erhält sie ja nicht einmal den Vorzug, wenn sie mehr leistet als der Mann, geschweige denn wenn sie daselbe oder gar weniger leistet. Um auf dem Arbeitsmarkt unterzukommen, muß sie also zum mindesten daselbe leisten wie der Mann. Dazu bedarf sie aber auch der gleichen, wenigstens der gleichwertigen Vorbildung. Somit kommt sie immer ins Hintertreffen, namentlich auch angehts all der Vortragsstoffe, die der weiblichen Berufsausübung immer noch entgegenstehen. Daß sich diese Bildungsvoraussetzung überall geltend macht, ist dem Augen hat zu sehen und sehen will, nicht verborgen. Sie macht sich geltend bei dem Uebertritt der Mädchen aus den Sekundarschulen an die Seminarien und die Kantonschulen — man fragt nur bei den Rektoren nach — sie macht sich geltend im Berufskampf bis hinunter zur einfachen Fabrikarbeiterin.

Ich halte jetzt: Durch ihre frauliche Ausbildung, durch den Unterricht in Handarbeit und Hauswirtschaft werden die Mädchen in ihrer allgemeinen Bildung gegenüber den Knaben um ein volles Jahr verfrist. Ich weiß, wie feierlich diese Feststellung den eifrigen Beschäftigten des Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterrichtes im Ohre klingen wird. Und wie leicht man sich zu dem unlogischen Schlusse verleiten läßt: also sei man gegen den Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht. Mir scheint aber, ein anderer Schlusse müßte sich einem mit zwingender Notwendigkeit aufdrängen. Handarbeit und Hauswirtschaft sind wichtige Dinge für ein junges Mädchen. Darüber habe ich wohl keinen Zweifel gelassen. Wir bringen aber diesen Unterricht — und namentlich einen ganz ähnlichen Hauswirtschaftsunterricht — in der heutigen gesellschaftlichen Schulzeit gar nicht unter, das Problem ist einfach nicht lösbar. Haben die Mädchen um reichlich ein volles Jahr mehr zu bewältigen als die Knaben, gut, so heißt der logische Schlusse: Also müssen die Mädchen ein weiteres Schuljahr zugelegt bekommen! Sehen wir doch hier an! Mit dem 9. Mädchenjahr läßt sich die Schwierigkeit aufs einfachste. Dabei denke ich mir dieses 9. Mädchenjahr nicht etwa als ein besonderes hauswirtschaftliches Jahr, sondern das ganze Penum an allgemeinen Bildungsgütern samt Handarbeit und Hauswirtschaft langsam und ruhig auf diese 9 Jahre verteilt. So hätten die Mädchen Zeit, den Stoff ruhig und ohne Ueberlastung in sich aufzunehmen. Greifen wir also die Erläuterung dieses 9. Schuljahres an. Es ist nicht unmöglich. Früher haben wir auch nur die siebenjährige Volksschulzeit gehabt, es ist noch nicht gar so lange her, seit sich das 8. Jahr durchgesetzt hat. So wird sich auch das 9. Mädchenjahr durchsetzen.

Ich wäre aber mit dem Hauswirtschaftsunterricht nur in diesen unteren Schuljahren keineswegs zufrieden. Denn gerade der wertvollste, vergeistigste Unterricht, der über ein bloßes Leben zu einem wirklichen Verleben und Erfassen vordringt, kann auf dieser Stufe noch gar nicht erteilt werden. Das kann erst in späteren Jahren mit Erfolg geschehen, wenn die nötige geistige Reife und Ermüth — auch Vorbildung — vorhanden ist. Der Hauswirtschaftsunterricht muß also un-

terrichtet nur in diesen unteren Schuljahren keineswegs zufrieden. Denn gerade der wertvollste, vergeistigste Unterricht, der über ein bloßes Leben zu einem wirklichen Verleben und Erfassen vordringt, kann auf dieser Stufe noch gar nicht erteilt werden. Das kann erst in späteren Jahren mit Erfolg geschehen, wenn die nötige geistige Reife und Ermüth — auch Vorbildung — vorhanden ist. Der Hauswirtschaftsunterricht muß also un-

Wir erinnern nur an die Aufgabe der Frau als Kulturträgerin, als erwerbende Frau, als Lebenskammerin des Mannes, als Mutter und Erzieherin ihrer Kinder, auch an das ganz einfache Wort: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein ...“

Ich möchte mit meinen Leserinnen zunächst eine ganz simple Rechnung machen. Wenn ich mich dabei zum zweiten Mal auf die gallische Verhältnisse beziehe, so gewiß nicht, um etwa noch einmal eine speziell lit. gallische Frage vor die schweizerische Öffentlichkeit zu bringen, sondern weil die Frage eine grundsätzliche ist, weil ich glaube, daß die Verhältnisse von Kanton zu Kanton hier nicht allzu verschieden sind, vor allem aber weil mir hier, um die Sache an einem Beispiel zu erweitern, exakte Zahlen zur Verfügung stehen. Prinzipiell haben Knaben und Mädchen die gleiche obligatorische Schulzeit und — auf der Primarschulstufe wenigstens — auch gleiche Stundenabzähl. Im 3. Schuljahr beginnt jedoch für die Mädchen der Handarbeitsunterricht. Sie haben hier und zwar auf Kosten von Deutsch und Turnen bei den Knaben 4 Stunden Handarbeit, im 4. Schuljahr 5 Stunden auf Kosten von Deutsch, Geographie und Naturkunde, im 5. 5 Stunden auf Kosten von Deutsch, Naturkunde, Rechnen und Raumlehre, im 6. 5 auf Kosten von Deutsch, Rechnen und Raumlehre. In der ersten und zweiten Sekundarschulstufe haben die Mädchen wiederum je 5 Stunden Handarbeit auf Kosten von Geometrie und Lineargeometrie, außerdem sind die Mädchen durch den Kurzstundenbetrieb (in der Stadt St. Gallen) an sich schon im Nachteil gegenüber dem Vollstundenbetrieb bei den Knaben, allerdings zu Gunsten ihrer Gesundheit. Die Mädchen haben also durch den — notabene obligatorischen — Handarbeitsunterricht in diesen 8 gesellschaftlichen Schuljahren gegenüber den Knaben an sich schon ein Minus in der Primarschule von 19x40 (das Schuljahr zu 40 Wochen gerechnet) = 760 Stunden und auf der Sekundarschule von 10 x 3/4 (Kurzstunden) x 40 = 300 Stunden, zusammen 1060 Stunden. Kame nun dazu noch Hauswirtschaftsunterricht in der ersten Sekundarstufe mit zwei Kurzstunden x 40 = 80 und der zweiten mit 5 Kurzstunden x 40 = 200, zusammen 280 Stunden, so wären die Mädchen den Knaben gegenüber in ihren obligatorischen 8 Schuljahren um 1270 Stunden an allgemeiner Bildung im Nachteil. Die jährliche Schulstundenzahl (bei durchschnittlich 30 Wochenstunden und 40 Schulwochen) beträgt 1200. Der Schlusse: Die Mädchen sind den Knaben gegenüber allein mit Handarbeit um nahezu ein Jahr, kommt Hauswirtschaft dazu um reichlich ein Jahr in Nachteil. Also ein ganzes volles Jahr an allgemeinen Bildungsgütern blühen die Mädchen gegenüber den Knaben durch ihre frauliche Ausbildung ein.

Ich bin noch nicht fertig mit meiner Rechnung.

Denn noch man nun den Hauswirtschaftsunterricht, um eine Verkürzung an allgemeinen Bildungsgütern zu vermeiden, auf die Freizeit, wie stellt sich dann die Sache? Sind es wirklich nur „einige“ Stunden, die „spielen“ ertragen werden? Die Jahrestundenzahl an Hauswirtschaftsunterricht beträgt, wie wir gesehen haben, im ersten Jahre 80 (zwei wöchentliche Kurzstunden), im zweiten 150 (5 Kurzstunden). Man belastet also die Mädchen im ersten Jahre mit zwei, im zweiten sogar mit 5 weiteren Schulwochen (bei Schulwochen zu 30 Stunden gerechnet) bei Kurzstundenbetrieb sogar mit noch mehr, oder — was im Effekt auf daselbe hinaus kommt — man bringt sie um zwei, resp. 5 Ferienwochen. Was sagt man nun dazu? Wie würde eine Schulbehörde verurteilt werden, die sich unterfänge, die Mädchen um ihre zweiwöchigen Herbst- oder um ihre 5-wöchigen Sommerferien zu bringen! So be-

aus allen Reden klang die Auffassung wieder, daß diese Maßnahme nur eine Uebergangsmaßnahme sein könne, bis sich das Recht der Frau als Berufstätige am genügend, bis die Bourgeoisie, die ihm immer noch entgegenstehe, einigermassen überwinden sein werden. Zwei der Befürworter für das ganze volle Pfarramt erhielten sich sogar aus Protest gegen die halbe Lösung ihrer Stimme. Immerhin dürfen wir Frauen auch mit dieser Entscheidung vorerhandlung ausbleiben. Die Frauen in Pfarrämtern werden sich auf die Weise nur endlich Gelegenheit was bisher in Genf noch fehlte, ins Amt einzutreten, sich zu bemühen, die Bourgeoisie zu entkräften. Das weitere wird sich dann auch wieder geben.

Die vorstehende Entschliessung ist in zweiter Lesung angenommen worden, sie hat die dritte noch zu überleben, die aber wohl kaum Uebertragungen bringen wird. Dann wird die Vorlage vor das Volk kommen. Hier wird allerdings dann noch große Aufklärungsbewegung nötig sein.

Sind wir noch nicht weiter?

In einer der letzten Nummern des Amtsblattes des Kantons Zürich ist folgende Bestimmung erschienen (die Namen und die Drucksachen sind abstrahiert verändert worden):

Kinderannahme: Mit Beschluß von heute hat der Regierungsrat der Bezirke Zürich und Glarus folgende Keller errichtet, ihre Eigentümerin Clara Müller, geb. 1915, illegitimes Kind der Clara Müller, geb. 1897, nunmehr verheiratet mit Hermann Maurer, Handwerker, wohnhaft in L., an Kindesstatt anzunehmen und damit die Adoption als vollzogen erklären.

Namens des Bezirkes Nr. 1: Der Marktreiber.

Es ist wirklich kaum zu glauben, daß im fortschrittlichen Kanton Zürich in einer größeren Industriegegend noch solche Anzeigen zugelassen werden. Ueberall bemüht man sich, das Los der unehelichen Kinder zu mildern und sie von der Misshandlung zu befreien, dem sie infolge des Schicksals ihrer Mütter ererbten, in der Regel in schlechten Verhältnissen, von den Kindern den Makel ihrer Geburt wegzunehmen, ihn mit Vergessenheit zu bedecken. Das Bourgeoisie weiter Schichten gegen die unglücklichen Unehelichen soll gebrochen werden, indem ihre Stellung in den Hintergrund gestellt wird. Der Gesetzgeber erlaubt zu diesem Zwecke die Namensänderung, er gestattet die Kinder in die Reihen der legitimen und Vormundchaften sind befristet, mit Unterstützung Privater den Unehelichen den Weg in die Zukunft zu ebnen, indem sie in andere Verhältnisse gebracht und der Obhut verständiger Pflegerinnen anvertraut werden, die oft, wie im vorliegenden Falle, das ihnen lieb gewordene Pflegekind an Kindesstatt annehmen. Statt daß die Schwestern, die beschuldigt sind, zu haben und die Kinder zu haben, die Kinder das Leben zu erleichtern, publizieren sie im Amtsblatt und von Amtes wegen: Das Kind ist unehelich. In allen Verhältnissen des Kantons Zürich ist nun ausgenommen: Das Kind ist unehelich. Es ist nicht nur ein privates Gerücht, nämlich nicht festgelegt: Das Kind ist unehelich. Im ganzen Dorf wird nun die Namen der Kinder, die Mutter, und mit der Mutter deren Mann. In Breiten wurde wegen eines ähnlichen Falles großes Aufsehen gemacht, es kam sogar zu einer Anfrage im preußischen Landtag. In Zürich geht man stillschweigend darüber hinweg, scheinlich deswegen, weil man in der unehelichen Geburt nichts Unrechtes sieht, sondern weil sie nicht noch die unehelichen Kinder minderen Rechtes sind.

Das 9. Mädchenjahr und anderes zur hauswirtschaftl. Ausbildung.

Der Artikel „Noch einmal eine schwere Frage“ in der letzten Nummer gibt mir willkommene Gelegenheit, auf das Thema zurückzukommen und meine Gedanken aus Nr. 12 und 13 noch etwas weiter auszuführen.

Ich stimme allem vollständig bei, was Frau M.-Sp. zum Preise des Hauswirtschaftsunterrichts gesagt hat. Ich bin mir vollkommen bewußt, was er für das Volksganze bedeutet.

Die Frage kann aber nicht einfach nur als Teilproblem angepaßt und gelöst werden, sondern nur im Zusammenhang mit dem ganzen Bildungsproblem der Mädchen überhaupt. Wie wichtig ein hoher Stand der Mädchenbildung ist, brauchen wir in einem Frauenblatt wohl nicht des Näheren auszuführen.

Frau, die sie aus tiefen Augen ansah. Die alte Bäuerin ertrug den Blick nicht; ihr Herz füllte sich mit Bitterkeit. Ach, wie viel besser wäre es für sie gewesen, arm zu bleiben, als sich dem alten und hartschichtigen Gatten zu verkaufen; wie schnell waren sie entlassen, die eiteln Illusionen, die großen Hoffnungen!

Die Stimme der Fremden verstumte. Eine andere, dumpf und melancholisch, erhob sich an ihrer Stelle.

„Martha, du kennst mich nicht, und doch bin ich durch dein Leben gegangen.“

Die alte Frau betrachtete sie lange, ohne die Unbekannte, die ganz in weiß gekleidet an ihrem Fenster saß, zu erkennen. So erkannte sie auch zurück auf den dunklen Weg der Erinnerungen, keines der Gesichter, die von ferne zurückliefen, gleich demjenigen der Fremden. Sie sagte leise:

„Bereiten Sie, Madame, ich habe ein schlechtes Gedächtnis.“

Die Unbekannte hob mit erster Stimme wieder an.

„Es ist lange her, daß wir uns gesehen haben. Du warst seit drei Jahren verheiratet; vor deinem Hause stehend, wiegest du ein rosiges, schönes Kind in deinen Armen. Der Frühling blühte rings um dich her und du lagst, indem du deinen Sohn in die Arme schloßest. Gott, wie weiß waren die Kirchenglocken! Die Säugner umgarrten dich; man hörte das Wehen der Kühe im Stall und ein junger Stierpfiff, indem er die Erde umgrub. Ich ging auf der Straße vorüber und hielt hinter der Hecke an. Denn das Kind in deinen Armen lächelte wie ein Engel.“ Ein Hauch der Vergangenheit umwogte Martha. Sie atmete den Duft der Marzipanen aus ihrem Garten und verjüngte sich in der Erinnerung an jene

selige Stunde. Dann dachte sie daran, daß ihr kleiner Pierre schon längst unter dem Rollen schlief und stille Tränen stiegen ihr in die Augen.

Die Fremde fuhr fort:

„Ich war lieblich geliebt und ich begleitete dich. Ich kam aus den Süden; dieser lässliche Friede läßt mich bimmlich. Was kennst du noch wünschen, gelegene Mutter! Das Glück lang aus den tausend Stimmen des Frühlings, die dich umrauschen. Dann bin ich weiter gegangen. Du folgest mir mit dem Blick und seufztest. Erinnerungst du dich, wie du vor dich hinprachst: Wie glücklich ist Annie, eine Stadtmagd zu sein.“

Martha erröte. Sie verarg ihre Verwirrung nicht; sie wußte, wie die Erinnerung von jener Stunde andere mit sich zog, und wie sie die verberühmte Mühselig ihres von Gehörges erfüllten Bergens in sich schloß. Sie fand keine Antwort.

„Ach“, unterbrach eine starke Stimme die Stille. „Trotz ihrer Verwirrung erkannte sie die alte Frau.“

„Marianne!“

„Sie haben mich nicht vergessen, Meisterrin!“ Sehen Sie, ich habe nicht gealtert, wie Sie!“ Die Bäuerin betrachtete die Sprechende. Die anderen standen hinter ihr, leise, unverständliche Worte tauschend. Martha erkannte ihre ehemalige Dienstmagd in dem großen, schwarzhaarigen geflehteten Mädchen, die sprach zu ihr.

„Wie schön du bist, meine arme Marianne!“ Marianne lächelte wie früher.

„Ich bin nun vor Sorgen geboren.“ Mit Interesse fragte Martha: „Ich glaube dich ins Ausland vertrieben. Ist es dir dort gut ergangen?“

Marianne wurde wieder ernst.

„Der Wille Gottes möge geschehen.“ Ein Schauder durchrief die alte Frau, während sie flüsterte: „Meine arme Marianne!“

Das seltsame Mädchen gab wieder an:

„Setz Ruhe ich mich aus. Ich habe genug gearbeitet, als meine Arme jung und stark waren. Das Tagewerk war hart bei Ihnen, und Sie waren nicht lang. Ich habe nicht viele so schwer zu bedrückende Meisterrinnen gekannt wie Sie; heute kann ich es nicht ja haben. Sie waren niemals aufrichten. Sie hatten nur Formerei im Mund. Ihre Strenge hatte sie bei den Diensthöfen verhaft gemacht. Darum, als dann der Ruin kam, als Sie Ihr schönes Bauernweib verkaufen und arm zu Ihrem Vater zurückkehren mußten, hat niemand über Ihr Schicksal geweint. Erinnerung Sie sich, Frau Martha, wie leichten Fußes wir Sie verlassen haben!“

Angs stiefte verumdet durch die Erinnerung an die Stunde der Demütigung, antwortete Martha mit schwacher Stimme:

„Wer gibt dir das Recht, so zu deiner alten Herrin zu sprechen? Ich habe nicht mehr die Kraft, mich zu verteidigen; aber wagt ihr, was das ist, ein Mann, welcher trinkt? Habe ich euch nicht das Beispiel einer unermüdlichen Tätigkeit, eines fleißigen Lebens gegeben? Seht ihr alle meine Augen? Es ist nicht die Zeit allein, die mein Antlitz durchstrahlt hat, es sind Arbeit, Mühseligkeit, tägliche Sorgen. Bin ich nicht tapfer gewesen? Habe ich es mir nicht sauer werden lassen wie keine andere, im harten Kampf des Lebens.“

Die Fremde, die in Vila gekleidet war, hatte unermüdet Mariannes Platz am Fenster eingenommen. Sie sprach nicht; sie blieb unbeweglich, den

Kopf gesenkt, nur den Blick ihrer sehr traurigen Augen auf Martha richtend. Eine Krone von blassen, gefüllten Primeln wickte in ihren Haaren und eine uneheliche Trauer umhüllte ihre ganze Person. Martha marmelte mit leiser Angst, wie im Traum.

„Die violetten Primeln, die gefüllten Primeln! Ich habe viele davon auf meine Graber gepflanzt. Im ersten Jahr für meinen Jean — dann für Madeleine — und für den kleinen Pierre. Mein Gott, mein Gott — es war ein so schönes Kind, so fröhlich und fröhlich. Ich habe Primeln zu Füßen der schwarzen Kreuze gepflanzt.“

Ihre Stimme erklang in einem Schludern. Der letzte Tageschein im Garten erlosch. Die Fremden betrachteten die Alte wortlos, bewegt durch ihren großen Schmerz. Die Unbekannte im Lilafeld rief sie an:

„Martha!“

Das tiefe Schludern erschütterte den gebeugten Körper der alten Frau. Aus ihren Tränen heraus sammelte sie:

„Wer sind Sie, woher kommen Sie?“ Die Fremde erwiderte mit gedämpfter Stimme. „Von drüben.“

Martha weinte fort; die Tränen drangen durch die Finger ihrer zitternden Hände, mit denen sie ihr schmerzbelegtes Gesicht bedeckte hielt.

Die Sanfte und jetzt wie von weit her tönende Stimme flüsterte von neuem:

„Tröste dich, Martha. Sie schlafen in ihrem blumigen Garten. Sie ruhn, die armen Unschuldigen, in ihrem kalten Bettchen. Sie warten, wie einst, daß du kommst, auch sie in ihre weißen Decken einzuwickeln. Sie finden nur, daß du lange saumst.“

(Schluß folgt.)

reits schon so glücklich für die Handarbeitsfächer getan haben, so werden wir auch die hauswirtschaftliche Ausbildung in einer schönen und zweckmäßigen Weise ausgebaut haben, ohne unsere Jugend in ihrer übrigen Ausbildung noch in ihrer Gesundheit gefährdet zu haben. Das ist allerdings eine Politik und ein Kampf auf lange Sicht, fordert ein neues Aufnehmen des Kampfes um die hauswirtschaftliche Ausbildung. Aber es ist dann wenigstens auch eine ganze Lösung, die alles im Auge hat, die allgemeine und berufliche und die frauliche Ausbildung, eine Lösung, die nicht auf der einen Seite abbaut, was Jahrzehnte mühsam aufgebaut haben, um auf der andern Seite eine Halbheit anzuliefern. Ich bin mir wohl bewußt, mit meinen Ausführungen keineswegs alles gesagt, „Wohlgelassen“ zu erwidern. Aber ich glaube es unserer Mädchenbildung und unsern geistigen Gütern, die ich nach wie vor über alles schätze, schuldig zu sein, auf diese größere und umfassendere Lösung ganz energig hinzuweisen. Es braucht freilich noch einmal ein neues tapferes Aufnehmen des Kampfes auf Jahre

hinaus, aber nehmen wir ihn mutig und energig auf als weisliche Frauen, die nicht nur den einen kleinen Bezirk der hauswirtschaftlichen Ausbildung im Auge haben, sondern die Ganzheit aller miteinander so tief verflochtenen Mädchenbildungsprobleme. D.

Aus unserem Berufsleben:

Hausdienstprüfungen.

Vom 26. bis und mit 29. März 1928 fanden in Bern die Frühjahrsprüfungen der Hausdienstlehrtöchter statt. Es hatten 47 Töchter das Lehrjahr vollendet, die in 7 Gruppen über die erworbenen Kenntnisse Rechenschaft ablegten. In den Handarbeiten macht sich der günstige Einfluß der speziell für die Hausdienstlehrtöchter eingerichteten Kurse besonders bemerkbar. Trotz recht strenger Beurteilung der Resultate konnte allen Mädchen der Lehrbrief verabsichtigt werden. Einem gelang es sogar, den ersten Rang zu erreichen. Die überwiegende Mehrheit bestand mit „gut bis sehr gut“ und „gut“. Ein einfaches Schlußfest vereinte die Geprüften, ihre Lehretzerinnen und die Mitglieder der Hausdienstkommission zur Ueberreicherung der Lehrbriefe. Der Abend wurde verschönt durch eine Anrede von Frau Direktor Kothlen, Präsidentin des Dienstbotenvereins und einige Vorträge des letzteren. Auch die von ihren Examenotizen nun befreiten jungen Mädchen

halfen wader, mit Gesang und Deklamationen das Festchen zu einer bleibenden Erinnerung für alle Teilnehmenden gestalten. M. L. W.

Wir bitten unsere Leserinnen dringend, auch den Inseratenteil unseres Blattes regelmäßig durchzusehen. Unsere Inserenten unterstützen unser Unternehmen und haben deshalb auch einen Anspruch darauf, daß ihre Inserate berücksichtigt werden.

Insbesonderes bitten wir, sich bei Bestellungen auf unser Blatt zu beziehen. Dadurch wird dem Inserenten bewiesen, daß ein Inserat in unserm Blatt Erfolg hat.

Wegweiser.

Zürger: Verein für Frauenbefreiung; Dienstag den 24. April, 20 Uhr, Hotel Krone: Vortrag von Frau E. Köstli-Frey, Wartenstein.

„Landwirtschaftliche Existenzsicherheiten und Bundesubventionen“.

Basel: Mittwoch den 25. April, 20 Uhr, im Ballershof: Frauenzentrale beider Basler: Jahresversammlung.

Außer den üblichen Traktanden: Neues und Neuestes von der Cassa,

von Fr. Anna Martin, Generalsekretärin der Cassa in Bern.

Diektal: Sonntag den 29. April, 14 Uhr, im Gasthof zum Engel: Frauenzentrale beider Basler.

Frauentag beider Basler

Erziehungsfragen, von Frau Steiger-Venggenhager. (Rüstnacht).

Im Anschluß daran musikalische und theatrale Darbietungen; Tee. Frauen von Stadt und Land sind herzlich dazu eingeladen.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19, Telefon 2518.

Beuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergr. 142, Telefon: Hottlingen 2808.

VERLANGEN SIE **CITROVIN** AERZTLICH EMPFOHLEN FEINSTER, GESUNDESTER SPEISESSIG IN CITRONENSAURE WACHSENDER UMSATZ SEIT 20 JAHREN FÜR GESUNDE UND KRANKE A.G. SCHWEIZERISCHE CITROVINFABRIK ZOFINGEN

Wenn Sie gute Suppen lieben



so halten Sie beständig einen Vorrat von Maggi's Suppenwürfeln im Hause; Sie werden dann immer eine ausgezeichnete Suppe bereit haben.

Maggi's Suppen

werden aus gleichen Grundstoffen hergestellt wie die von der Hausfrau selber zubereiteten Suppen.

Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln in Kemptthal

Kleine Unkosten

daher kaufen Sie gute **Möbel** billig bei **Alfr. Bieri**, Möbelfabrik Rubigen.

Das Gesicht der Mode

für Frühjahr und Sommer 1928 spiegeln die vielen bunten Modelle in Beyers Mode-Alben wider.

Beyers Mode-Führer

Band I: Damen-Kleidung (Fr. 1.90)
Band II: Kinder-Kleidung (Fr. 1.50)
Beyers Wiener Blusen-Album (Fr. 1.50)

Überall zu haben! **Weltmode A.-G.** ZÜRICH, Seidengasse 14

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun und Hillerfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflegebedürftige, Diätetiken, Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Fr. 8.50 bis 10.— Jahresbetrieb, Beste Referenzen. PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Was ganz Feines!

Negefräuchen sitzt am Boden, Mannchen müß stets springen, Und die geosse Kanne voll Feinen Virgo bringen; Immer ist sie wieder leer; Immer heisst's: Noch mehr, noch mehr!

VIRGO

Virgo Kaffeesmorgat-Mischung-500gr. 150-Sykas 0.50-Flago Othen.

Hörning's reines Pflanzen-Nährsalz

ist für alle Topf- und Freilandpflanzen das beste Düngemittel. Erstes Schweizerfabrikat. Nur echt in Originalbüchsen mit dem Namen des Fabrikanten.

ALPHONS HÖRNING, Marktgasse 58, BERN
in Drogerien, Samen- und Blumenhandlungen. Büchsen à Fr. 1.—, 250, 4.—, 6.— etc.

Bubi-Kopi

Haarschneidemaschine, 1/10 mm Schnitt, schneidet wie rasier (kein Verletzen) Fabrikat. Fr. 8.50 Franko. M. Scheel, Basel 2.

Kiosks - Chalets - Holzbauten

innere und äussere dekorative Holzarbeiten

Spezialgeschäft für Zimmerer, Schreiner und Fensterfabrikation Parquetrie

BAUGESCHÄFT MUESMATT A.-G. - BERN
Fabrikstrasse 14 - Telefon Bollwerk 14.64

Schwäche nach Krankheit und allgemeine Müdigkeit

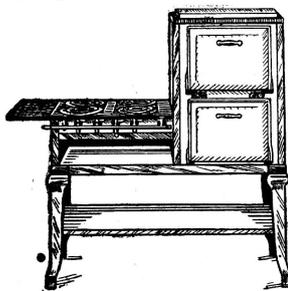
die sich sonst nur langsam verlieren, beschligt rasch und sicher

Elchina

Es belebt den ganzen Körper.

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilf. Orig.-Doppelpack. 6.25 l. d. Apoth

Kein lästiges Bücken mehr



Garantiert rostfreier Brenner

Zu beziehen durch: Gaswerk Zürich und Installations-Geschäfte.

Auskunft bei: **Homann-Werke, Verkaufsbureau Zürich**
Claridenstrasse 47 Tel. Scl. 95.84

Eine Probe Lebensdeutung frei für Leser dieses Blattes.

Der wohlbekannte Astrologe Prof. Roxroy, hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskopie ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroy's Ruhm ist so weit verbreitet, dass er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt, gehn in ihm ihren Meister an, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort ihrer Geburt (alles deutlich geschrieben), sowie Angabe ob Herr, Frau oder Fräulein und nennen Sie den Namen dieser Zeit. „Gut“ ist es notwendig, Sie können aber, wenn Sie wollen 50 Cts. in Briefmarken ihres Landes mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Prof. ROXROY Dept. 352 Emmastr. Nr. 42 Den Haag, Holland. Briefporto 30 Cts. [O.F. 54912 L.

Kinderheim Villa Sole Lugano-Castagnola

Aufnahme von schwächlichen und erholungsbedürftigen Kindern im Alter von 5-16 Jahren.

Sonnige Lage am Monte Bré. Neubau Zentralheizung. — Offene und geschlossene Terrassen. Spielplätze. Erfahrene Kindergärtnerin.

Auf Wunsch Schulunterricht. Mässige Preise. Auskunft und Prospekte durch die Leiterin Schwester Helene Nager, Lugano-Castagnola.

BUNT SCHÖN UND SOLID

Verlangen Sie Proben der Stoffe, Bänder u. fertigen Artikel in Baumwolle, Halbleinen, Halbwole, Wolle, Seide

BASLER WEBSTUBE
Missionsstrasse 47

Ganz neue Dessins. Neue Stoffe f. Wandbespannung

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

„La Roseraie“ ob Coppet (Genfersee) Haushaltungsschule

Direktion: Frau Dr. Rittmeyer, Herrliche Lage. Park. Gründliche Erlernung aller Zweige des Haushaltes. Sprachen. Sport. Familienleben. Referenzen.

Habsburg - Apotheke, LUZERN

Inh. Rosina Schwarz, Apoth.

Kraftspender, Lebensspender

ist **Haemoglobinwein**

Schweizerfron im Frauenwerk

Illustriertes Katalogwerk 1928

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen bei allen Organisationen der Frauenvereine, beim Verlag Citronina A.-G., Winterthur oder durch die Buchhandlung

Lausanne Chamblandes

Personnall de Mlles Noblet et Decoppet. Etude approfondie des français et des langues modernes. Cours de six mois et une année.